

*Hermann Beck*

## ***Die Hammerschmiede bei Talhausen***

*Schwanzhammer und Hammerbär dröhnten durchs Glemstal*

Am Fuße des Schlüsselbergs auf der rechten Glemsseite gegenüber der Glemsbrücke bei Talhausen nutzte man im vergangenen Jahrhundert in einer Hammerschmiede die Wasserkraft der Glems. Der Aktenbund des Laufwerks 21, später T 48, so die amtliche Bezeichnung für diese Hammerschmiede, liegt im Archiv des Landratsamtes in Ludwigsburg. Eines der ersten Dokumente, die man dort findet, ist ein Gesuch von David Friedrich Heller aus Leutenbach aus dem Oberamt Waiblingen. „Ich Unterzeichneter wünschte im thalhäußer Thal bey der Brücke über den Glemsbach auf den Thalhäußer Hof führend, an den Glemsbach unterhalb der Brücke ein 2. stokiges Gebäude mit Einrichtung eines Hammers aufzuführen, welcher Hamer von dem Wasser des Glemsbaches getrieben werden soll, u. ist ein unterschlechtiges Rad erforderlich, zu dessen Behuf deses Werk herrichten zu dürfen, haben die sämtliche Müller auf der Markung an dem Glemsbach liegend ihre Einwilligung dazu mitzuteilen u. ihre Gründe anzugeben.

Um solches gehorsamst bittet, den 4. Juli 1838  
der Bittende  
D. Heller“

Als Oberlieger an der Glems konnten die Müller ohne Einsprüche ihre Zustimmung geben, da der

Unterlieger ihnen ja kein Wasser wegnahm und eine nahegelegene Hammerschmiede auch für die Müller von Vorteil war. Lediglich der unmittelbare Anlieger, der „Papierfabricant Gerber als erstem u. nachbar Besitzer des aufzuführenden Bauwesen mit Einrichtung eines Hamers, daß das Wasser im Laufe des wirklichen gestaades bleiben und nicht erhöht werden darf u. darf keine weitere Einrichtung anbringen.“ Er befürchtete wohl, daß ein Rückstau bei Hochwasser bei ihm zu einer Überschwemmung führen könnte. Es folgen dann die Unterschriften von: Imanuel Gerber; Jacob Hofstetter, Under Müller; Johann Georg Friek, Spital Müller; Christian Friedr. Rieth, Ober Müller; Daniel Hahn, Bruckmüller.

Wer war dieser Antragsteller und der spätere Erbauer und Besitzer der Hammerschmiede? Ein Blick ins Kirchenregister gibt Auskunft.

David Johann Heller wurde am 17.01.1807 in Leutenbach bei Winnenden geboren. Sein Vater Friedrich Johann Heller war dort Schmied. David Heller heiratete 1832 die Bauerntochter Elisabeth Katharina geb. Pfeil aus Kornwestheim. Aus erster Ehe mit Joh. Georg Schnauer in Aldingen brachte sie einen Sohn Johann Gottfried Schnauer mit, der 1845 in Markgröningen konfirmiert

wurde. Aus der Ehe von David Heller mit Elisabeth Katharina stammten sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter, von denen drei in Leutenbach und drei in Markgröningen geboren wurden.

Woher David Heller den Hinweis bekommen hat, die ungenutzte Wasserkraft der Glems bei Talhausen für eine Hammerschmiede zu nutzen, ist nicht bekannt. Jedenfalls bewirbt er sich 1838 um das Bürgerrecht in Markgröningen. Dazu mußte ihm der Gemeinderat von Leutenbach ein „Vermögenszeugnis“ ausstellen. Daraus geht hervor, daß David Heller dort eine Schmiede (die seines Vaters), im Wert von 1000 Gulden besaß. Dazu kamen Liegenschaften, Äcker und Wiesen, mit nocheinmal ungefähr 1000 Gulden. Vermutlich hat Heller diese verkauft, um mit dem Geld Grundstücke in Talhausen zu erwerben und die Hammerschmiede zu bauen. Der Leutenbacher Gemeinderat stellte David Heller das „Prädikat gut“ aus, und noch 1838 bekam er das Markgröninger Bürgerrecht.

Im Markgröninger Kaufbuch, unter dem Datum vom 28. November 1838, ist der Grundstückserwerb in Talhausen dokumentiert. An David Heller verkauften Johann David Schmalzried und Johannes Körner für je „25 Gulden baren Geldes beim Einschreiben“ Hof und Lehengüter zwischen dem Schlüsselberg und der Glems. An gleicher Stelle verkauften Karl Käser für 80 Gulden Land und Haumacher einen Garten für 55 Gulden.

Jetzt fehlte nur noch die Genehmigung, um mit dem Bau beginnen zu können. Die Pläne dazu waren bereits fertig. Auf einem „Situationsplan“ (Lageplan) vom 3. Juli 1838 ist der Bauplatz auf dem linken Glemsufer unmittelbar hinter der Brücke, die nach Talhausen führt, eingetragen. Dieser Plan ließ sich jedoch nicht verwirklichen. Ein

Triebwerk	21
Aktenbund	1

4. 7. 38  
 Markgröningen  
 Oberamts Ludwigsburg

Ich habe den Besitz aller der Glems bei Talhausen  
 Glems bei Talhausen im Jahr 1838  
 nachfolgend des Besitztums eines 2. Halbes des  
 Landes mit Gewinnung eines eigenen, auf  
 1000 Gulden, welches Gewinn von dem Wasser  
 der Glems bei Talhausen werden soll  
 ist ein nachvollziehbares und ausführliches  
 zu dem Zweck, dieses Werk zu errichten  
 zu können, haben die punktierte Stellen  
 auf der Karte an dem Glems bei  
 Talhausen in der Gewinnung dazu mitgeteilt  
 1000 Gulden an dem Gewinnung dazu mitgeteilt  
 demselben 1000 Gulden, d. d. 4. Juli 1838

Abweichungen a. Markgröningen  
 des Markgröninger  
 der Markgröninger, Johann David Schmalzried  
 Jakob Körner, d. d. 28. Nov. 1838  
 für die auf dem Glems bei Talhausen  
 und Gewinnung eines eigenen, auf  
 1000 Gulden, welches Gewinn von dem Wasser  
 der Glems bei Talhausen werden soll  
 ist ein nachvollziehbares und ausführliches  
 zu dem Zweck, dieses Werk zu errichten  
 zu können, haben die punktierte Stellen  
 auf der Karte an dem Glems bei  
 Talhausen in der Gewinnung dazu mitgeteilt  
 1000 Gulden an dem Gewinnung dazu mitgeteilt  
 demselben 1000 Gulden, d. d. 4. Juli 1838

J. Schmalzried  
 J. Körner  
 J. Käser  
 J. Haumacher

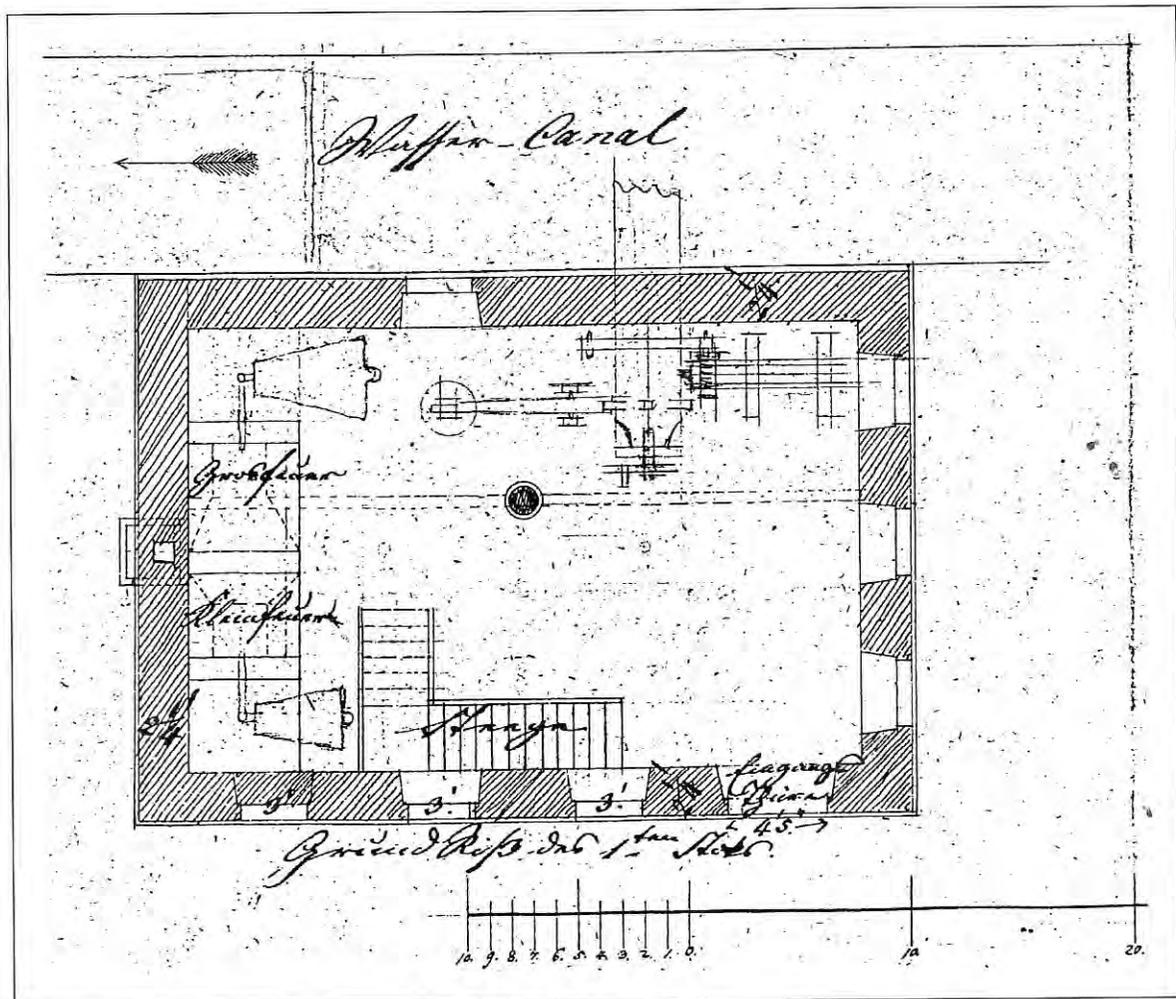
Jacob Schmalzried  
 Johann David Schmalzried  
 Johann David Schmalzried  
 Johann David Schmalzried

Bittgesuch des David Hellers zur Errichtung einer Hammerschmiede im Glemstal bei Talhausen, vom 4. Juli 1838





Grundriß der  
Hammerschmiede  
bei Talhausen.  
Oben ist Osten.  
Die lange Seite  
der Schmiede ist  
30 Fuß = 8,60, die  
Schmalseite 20  
Fuß = 5,73 lang  
(1 Fuß = 28,65 cm)



die Wirklichkeit umgesetzt werden. Der Bau muß sehr zügig verlaufen sein, denn bereits am 8. Oktober 1840 kommt die Tochter Pauline Magdalena in Markgröningen zur Welt.

Anhand der Grundrisse und einer Beschreibung der noch erhaltenen Hammerschmiede in Gröningen bei Schwäbisch Hall, möchte ich versu-

chen, das Aussehen der Markgröninger Hammerschmiede und das Arbeiten in ihr zu rekonstruieren.

Die Eingangstür zur Hammerschmiede lag an der Südwestecke des zweigeschossigen Hauses. Ihr gegenüber erkennt man den langen, dicken Wellbaum. Er bestand aus Eichenholz und leitete

die Rotation des Wasserrads vom Kanal in die Werkstatt. Links davon erkennt man einen sogenannten „Schwanzhammer.“ Es ist ein Hebel, dessen kurzer Arm (das Schwanzende), von Nocken am sich drehenden Wellbaum niedergedrückt und gleich wieder freigegeben wird. Dadurch hebt sich der Hammer und fällt durch die Schwerkraft wieder in seine Ausgangslage zurück. Der „Hammerbär“ am langen Hebelende schlägt dabei auf den Amboß und schmiedet das Werkstück aus. Auf der nördlichen Stirnseite der Schmiede sind zwei Essen für Groß- und Kleinf Feuer mit je einem Blasebalg in den Ecken. Eine Säule in der Mitte des Raums trägt das Obergeschoß, das man über eine Stiege neben der Eingangstür erreicht. Die Stiege führt auf die Küche zu. Zwei kleine Kammern im Norden und die Wohnstube mit Stubenkammer im Süden lassen etwas ahnen von den beengten Verhältnissen bei der neunköpfigen Familie.

Die Arbeit in allen Hammerschmieden war hart und schlecht bezahlt. Die Hitze im Sommer muß fast unerträglich gewesen sein. In der Hammerschmiede Gröningen wurde von morgens fünf bis abends sieben Uhr gearbeitet. Samstags begann man schon um drei Uhr, um zwei Stunden früher aufhören zu können. Der Wochenverdienst betrug 2 Gulden.

Das Angebot einer Hammerschmiede war sehr umfangreich. Geschmiedet wurden Pflugscharen, Schaufeln, Spaten, Hacken, Karste, Reuthauen, Beile, Äxte, Pickel, Hämmer, Fäustel, Meisel, Hebeeisen, Pfahleisen, Eisenreifen für Holzräder und Fässer und viele andere Dinge. Kunden waren Bauern und Handwerker der näheren Umgebung, für die auch spezielle Schmiedestücke auf Bestellung angefertigt wurden. Auch die Müller brauch-



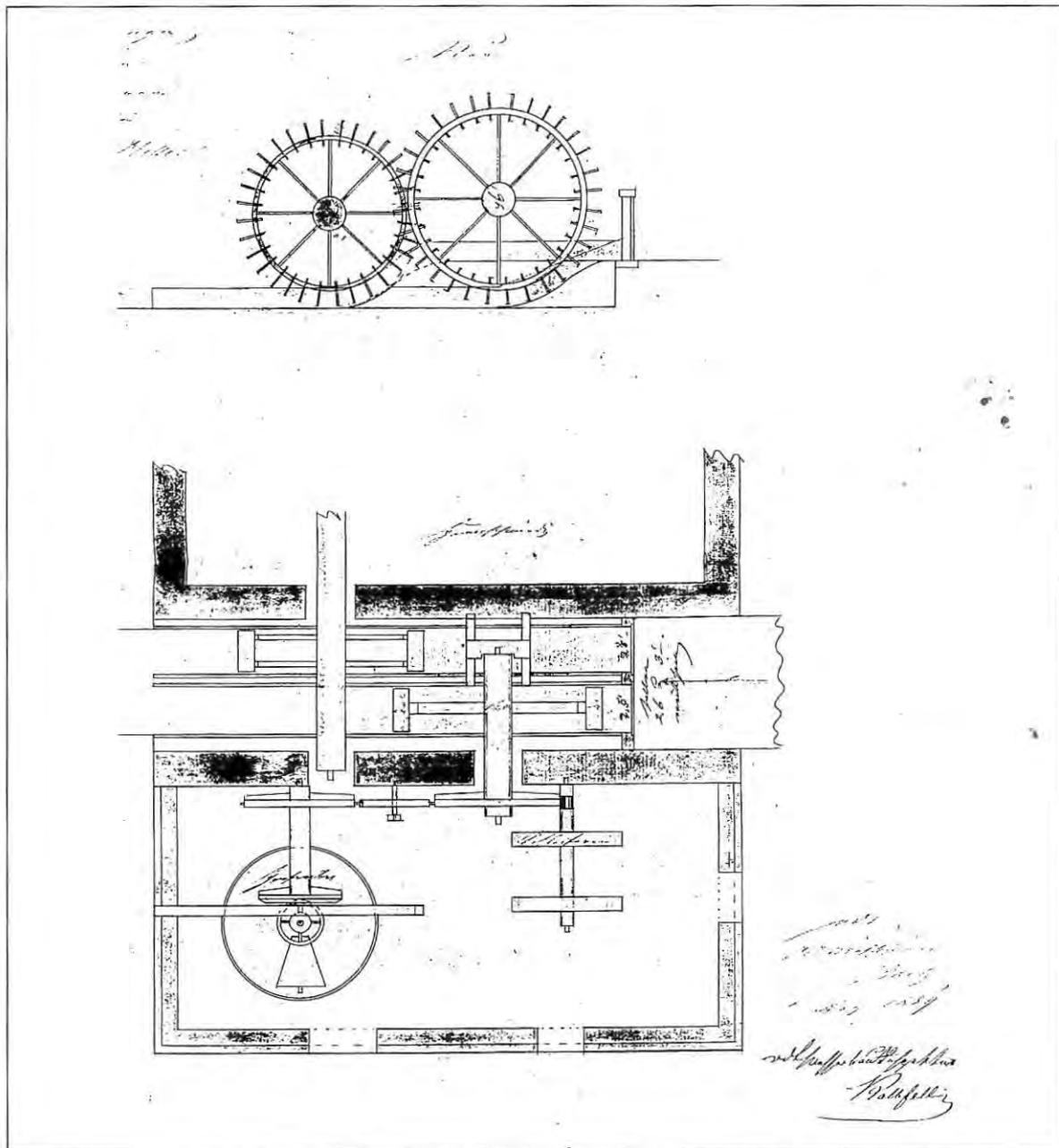
ten viele Eisenteile wie Mühlsteinringe, Zapfen, Wellen und Lager.

Die Hammerschmiede in Markgröningen beschäftigte 1859 drei Personen (Oberamtsbeschreibung Ludwigsburg). In diesem Jahr will David Heller in einem Anbau an die Hammerschmiede als Ergänzung eine Schleifmühle und Hanfreibe einrichten, und er reicht Pläne dazu ein. Der Gemeinderat von Markgröningen hat keine Einwendung, sondern unterstützt das Vorhaben „da durch die Einrichtung der beiden Werke einem für längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird.“ (Gemeinderatsprotokoll vom 1. Okt. 1859).

Am 7. Januar 1860 erteilt das Königl. Oberamt Ludwigsburg die Erlaubnis zum Bau. „Auf den Bericht vom 15. November v. J. will man dem Hamerschmid David Heller von Thalhausen, Gemeindebezirk Markgröningen, die nachgesuchte Erlaubnis zur Errichtung einer mittest eines in den bisherigen Leerlauf einzusetzendes unterschlächtigen Wasserrads zu betreibenden Schleifmühle und Hanfreibe am Glemsbach, gegenüber seiner

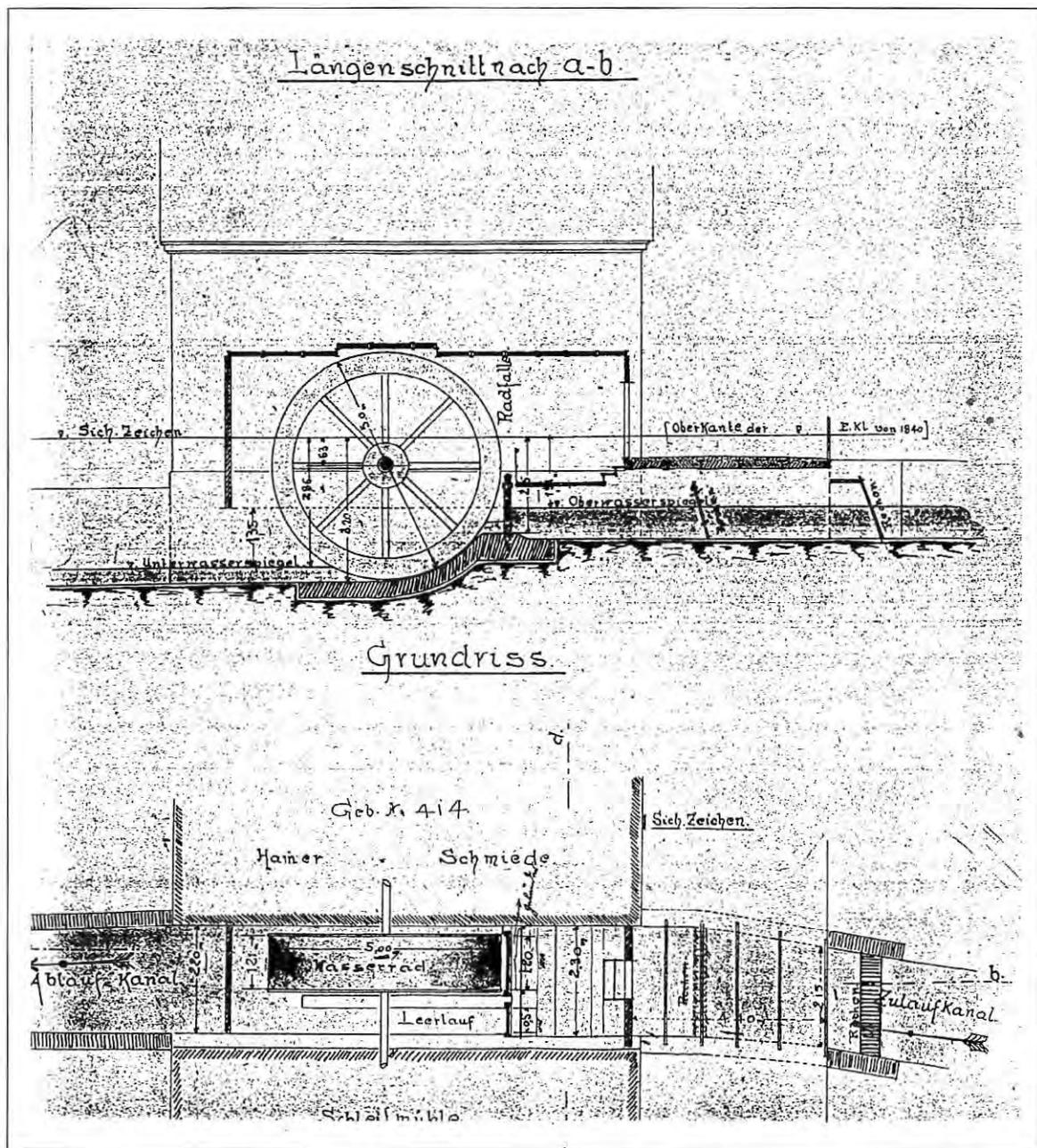
*Die Hammerschmiede bei Kornwestheim (bis 1933).  
Aus: Paret, Ludwigsburg und das Land um den Asperg*

Plan von 1859 für  
ein zweites Was-  
serrad und für die  
Hanfreibe und  
Schleifmühle





Plan von 1906  
für den Einbau des  
großen Wasser-  
rads



die Eisenwarenhändler bei entfernten Lieferanten einkaufen, wenn diese günstigere Angebote machen konnten. Qualifizierte Arbeitskräfte zu finden, wurde immer schwieriger, da der geringe Lohn in keinem Verhältnis zur schweren Arbeit stand. Die beginnende Industrialisierung forderte ihren Tribut unter den Kleinbetrieben. Im staatlichen Hüttenwerk Friedrichstal bei Freudenstadt z. B. konnten viele Artikel in großer Stückzahl viel billiger hergestellt werden, als es die kleinen Hammerschmieden konnten. Der harte Wettbewerb bedingte Spezialisierung bei den Produkten. Umstellen oder Aufgeben war die Frage für viele Hammerschmiede.

Seit dem Anfang der achtziger Jahre wird in den Akten Johann Friedrich Keuerleber als Besitzer der Hammerschmiede genannt. Er war ein Mechanikermeister aus Wangen bei Stuttgart und paßte die Hammerschmiede Schritt um Schritt den veränderten Bedingungen an und machte sie zu einer mechanischen Werkstatt. Damit schuf er eine spätere Existenz für seine beiden Söhne Friedrich und Paul, die beide auch Mechanikermeister wurden. Nachdem er ihnen den Betrieb übergeben hatte, zog er wieder nach Stuttgart zurück. Doch zuvor mußte vieles umgebaut werden.

Im März 1906 wurde „durch Urkunde der Kreisregierung“ Friedrich Keuerleber genehmigt, das bisherige „Hölzer- und Fallwehr ohne Erhöhung des Wasserstands zu verändern und in Beton umzubauen ... den Zulauf zu erweitern und die beiden bisherigen Wasserräder durch ein einziges zu ersetzen.“ Das neue Wasserrad war mittelschlächtig und hatte einen Durchmesser von 5 m und eine Breite von 1,21 m. Durch den Einbau von Transmissionen wurde die Wasserkraft für den Einsatz weiterer Maschinen genutzt.

In einer „Verleihungs- und Genehmigungsurkunde der Württembergischen Regierung des Neckarkreises“ vom 15. Juli 1920 wurde dem Maschinen- und Werkzeugfabrikanten Friedrich Keuerleber „das Recht verliehen, durch Höherlegen des Stauspiegels an der Wehranlage seines Wassertriebwerks T N 21 in Talhausen um 34 cm sowie durch Absenkung des Unterwasserspiegels um 23 cm das Nutzgefälle bei häufigster Wasserführung von 1,35 m auf 1,85 m zu steigern, und gleichzeitig durch Einsetzung einer regulierbaren Franzisturbine mit horizontaler Welle an Stelle des seitherigen Wasserrads seine Wasserkraft entsprechend zu verbessern.“ (Der Wirkungsgrad einer Franzisturbine beträgt 75 %, der eines Wasserrads 50 %). „Gleichzeitig soll auch der seither offene Werksoberkanal durch eine geschlossene Röhrenleitung unter Einschaltung eines betonierten Ausgleichsbehälters ersetzt werden.“ „Zum Nutzen der Fischerei ... ist am linksseitigen Ufer bei der Wehranlage ... ein etwa 50 cm breiter Fischpaß ... anzulegen und zu unterhalten. Im Unterwasser beim Wehr ist als Zugang zum Fischpaß ein genügend großer und tiefer für die Fische stets offen und zugänglich zu haltender Gumpen anzulegen.“

Ein Dynamo erzeugte Strom für die Werkstatt und das Wohnhaus. Hergestellt wurden jetzt „Maschinenelemente und Fassonteile.“ Bohrmaschinen wurden bis nach Holland geliefert und mußten mit dem Handwagen auf den Markgröninger Bahnhof gefahren werden.

Während des zweiten Weltkriegs waren „sämtliche Arbeitskräfte an ganz besonders kriegswichtigen Arbeiten beschäftigt.“ (Mitteilung vom 13. Dez. 1943 an das Bürgermeisteramt der Stadt Markgröningen).

Robert Keuerleber, der Sohn von Paul Keuerleber, leitete nun die mechanische Werkstätte. Er war es auch, der 1958 aus der viel zu klein gewordenen Werkstatt den Betrieb in einen Neubau an der Bracke nach Markgröningen hinauf verlegt hat. Damit endete die Eisenverarbeitung am Schlüsselberg bei Talhausen.

Am 30.04.1975 verzichteten die Erben von Paul Keuerleber auf das Wassernutzungsrecht. Mit der Löschung im Wasserbuch am 12.05.1975 endete auch rechtlich die Wassernutzung an der Glems bei der Talhäuser Brücke.

### ***Quellenverzeichnis***

*Sämtliche Akten, die ich benutzt habe, liegen in einem Aktenbund für das Triebwerk 21, später T. N. 48, im Archiv des Landratsamtes in Ludwigsburg.*

*Für die Akteneinsicht und freundliche Unterstützung bedanke ich mich bei Frau Neu und Herrn Goldmann vom Amt für Umweltschutz des Landratsamtes Ludwigsburg.*

*Weiter bedanke ich mich herzlich für ein Gespräch bei Frau Martha Keuerleber, Markgröningen.*

### ***Literatur***

*Schmidt, Frieder: Die Hammerschmiede Gröningen als technisches Denkmal. Theiss Verlag, Stuttgart 1984.*

*Beschreibung des Oberamts Ludwigsburg 1859 (Neuausgabe 1972).*